

Indiana Tribune.

Er ist ein
Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Officer 130 S. Marylandstr.

Die Abgabe des Tribune ist durch den Zulager 12
Zent per Woche, die Sonntags-Zeitung 15 Zent.
Wer hier zugelassen ist, kann die Abgabe 10 Zent
zurück.

Indianapolis, Ind., 25. Juni 1885.

Dreisacher Mord ans Liebe.

Eine erschütternde Tragödie ereignete sich dieser Tage auf der Insel Chincoteague, in der Nähe von Snow Hill, Md. Der Farmer und Fischhändler Timothy Hill hatte vor Jahren am Broadway in New York einen verlaufenen sehr intelligenter aussehenden Jungen an sich genommen und auf seiner Farm großzügig zogen. Hill's Tochter war ungefähr im gleichen Alter, wie der Junge, der sich W. T. Freeman nannte, und zwischen beiden entwickelte sich bald ein enges Freundschafts-Verhältnis. Freeman wurde schnell durch seine Arbeits tüchtigkeit, seinen Verstand und Mut nicht blos bei der Familie, sondern auch in der ganzen Nachbarschaft in hohem Grade beliebt, und das Mädchen blickte zu ihm wie zu einem neuen Helden hinwieder empor. Der junge Junge empfand seitens einer tiefe Reue für das Mädchen und glaubte, daß dieselbe erwidert werde. Jennie überließ sich arglos seinen Freundschaftsbezeugungen. Die beiden waren beständig befreundet. Vor 5 Jahren wurde die Farmerstochter jedoch höherer Ausbildung nach Snow Hill und später in ein Pensionat nach Baltimore geführt und kam nur sehr selten auf Besuch.

Unklug lehrte Jennie als gegebil dte 18-jährige „Lady“ auf die elterliche Farm zurück. Ein Gebid aus Himmelsböhnen erzielte sie vor dem armen Jungen, dessen Leidenschaft auf einmal in heller Flammen aufflammte. Jennie wurde alsbald die gefeierte Schönheit des ganzen Countys und fand eine Freigabe vollzogen wurde. Letzteres ist nicht etwa zur Zeit der Pilgerfahrt erschienen worden, sondern vor genau 3 Jahren, und das einzige Opfer desselben vor Persy ist ein Pariser Namens Toote gewesen. Aus dem Nachfolgenden mag der Leser einen Begriff von den Schrecken dieser mittelalterlichen Strafmaßen, für deren Einführung bekanntlich zur Zeit in mehreren unserer Bundesstaaten agitirt wird.

Freeman wurde immer zwinglicher gegen sie. Sein Liebeszug stieß auf die Spite, als ein feingehägelter junger Mensch aus Baltimore, ein gewisser W. Bunting, der Jennie im Pensionat kennen gelernt hatte, sie besuchte und sie mit Liebeswürdigkeiten überhäufte. Zwischen beiden gab es bald Kämpfe, und Freeman sprach offen von der Erziehung seines städtischen Rivalen. Er wäre sicherlich aus dem Hause gejagt worden, wenn sich nicht Jennie für ihn verantwort hätte.

Freeman's Gram und Wuth nahmen einen immer bedenklicheren Charakter an. Eines Morgens trat er Jennie in den Garten, zog sie nach dem Haufe zu und machte Jennie eine feurige Heiratsantrag in aller Form. Jennie erschrak; sie fühlte ihn mit freundlichen Worten von der Unmöglichkeit einer solchen Verbindung zu überzeugen. Er wurde von Moment zu Moment ungestümmer. Da kam Jennie's Mutter hinzu, gab ihrer Tochter und Freeman einen schweren Verweis und zog Jennie mit sich nach dem Haufe zu. Jetzt war Freeman's furchtbarer Entschluß gefaßt. Er zog einen Revolver und schoss querfüßig Jennie und die Mutter tödlich. Zwischen beiden gab es bald Kämpfe, und Freeman sprach offen von der Erziehung seines städtischen Rivalen. Er wäre sicherlich aus dem Hause gejagt worden, wenn sich nicht Jennie für ihn verantwort hätte.

Freeman's Gram und Wuth nahmen einen immer bedenklicheren Charakter an. Eines Morgens trat er Jennie in den Garten, zog sie nach dem Haufe zu und machte Jennie eine feurige Heiratsantrag in aller Form. Jennie erschrak; sie fühlte ihn mit freundlichen Worten von der Unmöglichkeit einer solchen Verbindung zu überzeugen. Er wurde von Moment zu Moment ungestümmer. Da kam Jennie's Mutter hinzu, gab ihrer Tochter und Freeman einen schweren Verweis und zog Jennie mit sich nach dem Haufe zu. Jetzt war Freeman's furchtbarer Entschluß gefaßt. Er zog einen Revolver und schoss querfüßig Jennie und die Mutter tödlich. Zwischen beiden gab es bald Kämpfe, und Freeman sprach offen von der Erziehung seines städtischen Rivalen. Er wäre sicherlich aus dem Hause gejagt worden, wenn sich nicht Jennie für ihn verantwort hätte.

Die Berliner Brückenkatastrophe.

Die unglaublich mangelhaften Einrichtungen des Dampfschiffsbetriebs in Berlin haben jüngst eine entsetzliche Illustration erhalten. Am Sonntag, den 7. Juni, Abends gegen 10 Uhr, standen mehrere hundert Personen, die sich den Tag über in Taber's Waldschlößchen aufgehalten hatten, direkt zusammengeprägt auf der Landungsbrücke an der Spree und harrten des Dampfers, der sie in die Stadt bringen sollte. Ringe umher war Alles junger. Pötzlich erlöst eine jüngere Säule und ein dummer Krach. Die Brücke war in einer Länge von 20 Fuß zusammengeprägt. Der Anblick, der sich den von der Katastrophen betroffenen darbot, war ein unbeschreiblicher. Über 120 Personen, darunter eine große Anzahl Kinder und Frauen, rangeln mit dem Tode des Ertrinkens oder Erstickens. Jeder suchte sich auf Kosten des Anderen oben zu erhalten. Viele waren durch den Schreis ohnmächtig geworden, andere hatten Verletzungen erlitten, die sie an der vollen Entfaltung ihrer Kräfte hinderten. Die Berungslüften und die Verletzungen erfüllten um die Wette die Luft mit Jammer und Hilfeschräfen.

Nachdem der erste Schreden vorüber war, wurde vom Lande aus energisch das Rettungswerk begonnen. Der Besitzer des Waldschlößchens und der Brücke, Mr. Taber, war trotz seines hohen Alters einer der ersten, die in's Wasser sprangen, um Hilfe zu leisten. Im Saal des Waldschlößchens wurde inzwischen lustig weiter getanzt; erst als jemand ahnenlos mit dem Fuß nach einem Ast hereingefallen, wurde die fröhliche Gesellschaft auf das schreckliche Ereignis aufmerksam. Ursprünglich versummte die Menge. Viel Frauen fielen in Ohnmacht zurück; die gleichen Auftritte spielten sich in dem Garten neben dem Saale ab. Die Männer aber stürmten alle nach der

Unglücksstätte und griffen in das Rettungswerk ein.

Die wenigsten der Berungslüften konnten schwimmen. Zum Glück ist das Wasser an dieser Stelle sehr flach. Durch das furchtbarliche Gedränge aber und den rücksichtslosen Kampf jedes Einzelnen mit dem Tode und mit den Schicksalsgenossen wurde großes Unheil erzeugt. So weit es bekannt ist, sind 3 Personen getötet und 7 erheblich verletzt worden. Die Getöteten sind: das 12-jährige Tochterlein des Schuhmachers Tohn, die 19-jährige Fr. Clara Stipp und ein Mann Ende der 20 Jahre, dessen Leiche nicht identifiziert werden konnte. Eine Anzahl Personen wird vermisst.

Indianapolis, Ind., 25. Juni 1885.

ihm das Hemd wieder an und zogte ihn in die Hölle zurück. Dort gab ihm ein Art Stimulanten ein und ließ seinem Körper eine Amica- und Laudanumwirkung angehören. Als Persy seine Kräfte allmählich wieder erlangt hatte, witterte er über das „barbarische Gesetz“ los, das eine Schande für ein freies Land sei, und bebewte seine Unschuld. Er hat nun noch 6 Monate zu leben. Henry A. Myers, der wegen des gleichen Vergehens zu 12 Monaten Gefängnis und 20 Peitschenhiebe verurtheilt worden ist, ist der Auspeitschung vorerst durch entgangen, daß sein Anwalt einen neuen Prozeß erlangte.

Glücklicherweise waren nur wenige Personen Zeugen des barbarischen Atrocitatis. Außer den Beamten und den Vertretern der Presse hatte Niemand Zutritt. Die Nöthnisse im Gesellschafts- und Familienleben werden durch solche Strenge nicht abnehmen.

Wiederherstellung.

Auf Betreiben der deutschen Großgrundbesitzer sind bekanntlich in der letzten Reichstagssitzung die Getreide- und Holzsteuer erhöht worden. Daburz ist in Österreich-Ungarn eine arge Verhöhung hervorgerufen worden, und Russland hat seine Rechte höher erhöht. Während also Ward seine Opfer, darunter die Grant's, um ihr ganzes Vermögen brachte, deckte er sich mit Millionen. Hoffentlich kann ihm und seinem Hekler dieser Raub abgenommen werden.

Secretary Bayard hat mit Zustimmung des Finanzsekretärs einen Plan entworfen, wodurch amerikanische Fabrikanten, und zwar durch Vermittlung der Vereinigten Konföderationen in Europa, Auskunft über die Fabrikationsmethoden und dergl. im Auslande wird erhältlich werden können. Herr Bayard hat nämlich an eine große Anzahl amerikanischer Fabrikanten der verschiedenen Gegenstände Circulare versandt, worin er sie auffordert, ihm die Fragen hinsichtlich europäischer Fabrikate zu unterbreiten, über welche Auskunft verlangen. Diese Fragen wird Herr Bayard dann den Consuln im Auslande mit der Weisung zugeben lassen, die nötigen Erkundigungen einzuziehen. Er hofft, dadurch den inländischen Fabrikanten Informationen zu liefern, die es ihnen ermöglichen, sich darüber ein Urteil zu bilden, ob hinsichtlich der Preise von Rohmaterial, Herstellungskosten, Maschinen u. s. w. amerikanische oder europäische Fabrikanten im Vortheil seien. Herr Bayard verspricht sich von diesen Informationen auch große Vortheile für die Bundesregierung, und zwar sowohl die Erhöhung von Zollgebühren auf importierte Waren in Betracht kommt.

Auch die Schweiz, deren Absatz nach Deutschland durch eine Erhöhung des Zölzefolles gefährdet werden soll, nimmt auf Rad. Man spricht davon, entweder einen Zollverband mit Frankreich einzugehen, oder die Zölle auf deutsche Waren zu erhöhen. Räumlich werden Alpenzucker und Kartoffelschnaps, von denen die Schweiz jährlich für 30 Mill. Francs aus Deutschland bezieht, höher verfolgt werden. Sollten die Vereinigten Staaten ebenfalls Wiederherstellungsmaßnahmen ergreifen, so würde hinsichtlich Deutschland durch seine selbstsüchtige Handelspolitik nicht gerade viel gewinnen.

Vom Inlande.

Die Kunde von der grausamen Auspeitschung des Bremers Franz Persy in Baltimore wegen Frauenschändung ist den Leuten durch den Telegraphen zugegangen. Jetzt liegen auch die Einzelheiten über die schreckliche Prozedur vor, die erste, welche im Staate Maryland an einem Weise seit dem Bestehen des ber. Gesetzes vollzogen wurde. Letzteres ist nicht etwa zur Zeit der Pilgerfahrt erschienen worden, sondern vor genau 3 Jahren, und das einzige Opfer desselben vor Persy ist ein Pariser Namens Toote gewesen.

Aus dem Nachfolgenden mag der Leser einen Begriff von den Schrecken dieser mittelalterlichen Strafmaßen, für deren Einführung bekanntlich zur Zeit in mehreren unserer Bundesstaaten agitirt wird.

Der Auspeitschungsposten, aus Holz mit Stahlbeschlag bestehend und von zwei Streitlingen angefertigt, steht im mittleren Gange des Baltimore's Gefängnisses. Er ragt 6½ Fuß von der Mitte eines Pfosten empor und ist schwarz angestrichen. Der Hauptpfosten ist vierlang und hat zwei Arme, welche etwas länger als Wandschrauben sind und je nach der Größe des armen Sünders hinaus oder herabgezogen werden können. An den Enden haben diese Schrauben für das Handgelenk, welche mit Daumenschrauben zusammengezogen werden. Am Hauptpfosten befindet sich zwei Stahlbänder, von denen eines über den Knöcheln, das andere über den Armen des Verurtheilten fest geschnallt ist, so daß er nicht mehr aufzuhören kann, die Wandschrauben zu ziehen.

Der Farmer Abram Jones aus der Nähe von Fargo, D. C., hatte dieser Tage das Unglück, im Stalle von seinem Pferd getreten zu werden. Der Schlag schadete ihm selbst nicht viel, aber er stürzte mit dem Pferde gegen den Unterkiefer seiner Gattin, die sich in anderen Umhängen befand, und die Folge war ein Frühgeburt, die der armen Frau das Leben kostete.

Auf schauerliche Weise kam dieser Tag ein junger Mann, Namens Claus Groth, in Charleston, S. C., zu seinem Tode. Derselbe war bestraft, ein altes Bajonet, eine Reliquie aus dem Bürgerkrieg, zu puzen. Pötzlich wurde er von einem Schwedenschnapse befreit, stürzte vorüber und bohrte sich das Bajonet durch die Kehle.

Eine Washingtoner Zeitung macht die charakteristische Bemerkung, die Beutejäger gingen nicht mehr umher und baten die Journalisten, ihrer gelegentlich einmal mit einigen empfindlichen Zusätzen zu erwähnen, sondern ihre Erfindungen bezeichnete sich jetzt darauf, um des Himmels Willen ihren Namen in die Zeitung zu bringen. War kann nicht in Abrede stellen, daß eine Aenderung der Methode ihr Gutes besitzt.

Am 11. Uhr Morgens trat der Gefangene zu den beiden, die sich den Tag über in Taber's Waldschlößchen aufgehalten hatten, direkt zusammengeprägt auf der Landungsbrücke an der Spree und harrten des Dampfers, der sie in die Stadt bringen sollte. Ringe umher war Alles junger. Pötzlich erlöst eine jüngere Säule und ein dummer Krach. Die Brücke war in einer Länge von 20 Fuß zusammengeprägt. Der Anblick, der sich den von der Katastrophen betroffenen darbot, war ein unbeschreiblicher. Über 120 Personen, darunter eine große Anzahl Kinder und Frauen, rangeln mit dem Tode des Ertrinkens oder Erstickens. Jeder suchte sich auf Kosten des Anderen oben zu erhalten. Viele waren durch den Schreis ohnmächtig geworden, andere hatten Verletzungen erlitten, die sie an der vollen Entfaltung ihrer Kräfte hinderten. Die Berungslüften und die Verletzungen erfüllten um die Wette die Luft mit Jammer und Hilfeschräfen.

Die Berliner Brückenkatastrophe.

Die unglaublich mangelhaften Einrichtungen des Dampfschiffsbetriebs in Berlin haben jüngst eine entsetzliche Illustration erhalten. Am Sonntag, den 7. Juni, Abends gegen 10 Uhr, standen mehrere hundert Personen, die sich den Tag über in Taber's Waldschlößchen aufgehalten hatten, direkt zusammengeprägt auf der Landungsbrücke an der Spree und harrten des Dampfers, der sie in die Stadt bringen sollte. Ringe umher war Alles junger. Pötzlich erlöst eine jüngere Säule und ein dummer Krach. Die Brücke war in einer Länge von 20 Fuß zusammengeprägt. Der Anblick, der sich den von der Katastrophen betroffenen darbot, war ein unbeschreiblicher. Über 120 Personen, darunter eine große Anzahl Kinder und Frauen, rangeln mit dem Tode des Ertrinkens oder Erstickens. Jeder suchte sich auf Kosten des Anderen oben zu erhalten. Viele waren durch den Schreis ohnmächtig geworden, andere hatten Verletzungen erlitten, die sie an der vollen Entfaltung ihrer Kräfte hinderten. Die Berungslüften und die Verletzungen erfüllten um die Wette die Luft mit Jammer und Hilfeschräfen.

Nachdem der erste Schreden vorüber war, wurde vom Lande aus energisch das Rettungswerk begonnen. Der Besitzer des Waldschlößchens und der Brücke, Mr. Taber, war trotz seines hohen Alters einer der ersten, die in's Wasser sprangen, um Hilfe zu leisten. Im Saal des Waldschlößchens wurde inzwischen lustig weiter getanzt; erst als jemand ahnenlos mit dem Fuß nach einem Ast hereingefallen, wurde die fröhliche Gesellschaft auf das schreckliche Ereignis aufmerksam. Ursprünglich versummte die Menge. Viel Frauen fielen in Ohnmacht zurück; die gleichen Auftritte spielten sich in dem Garten neben dem Saale ab. Die Männer aber stürmten alle nach der

Platina in Barren und Staub, Perlen, Edelsteine, Dympe, Rader, Lehm. Zu diesen Artikeln kommen noch einige andere, die zur Herstellung von Landesproduzen gebraucht werden, wie Eisen, Draht, Holz, hölzerne Rüben, Fächer und Säcke. Die Frist der Wiederausführung der letztgenannten Artikel ist auf sechs Monate beschränkt.

Der große New Yorker Gouverneur Ferdinand Ward hat jedenfalls ein beträchtliches Vermögen auf die Seite gesetzt. Jetzt ist nämlich durch den für die New Yorker Marine-Vant eingezogenen Verwalter folgende Thatsache an's Licht gezogen: Ein Kunde Ward's, Name Wm. S. Warner, hat almsalig von Ward einen Prozeß von \$1,555,368 beklagt, angeblich als Anteil seines Gewinnes an dem von Ward erzielten Nettogewinn. Es wurde angeblich ein Vertrag geschlossen: Jeder der genannten Beamten, welcher dem Direktor oder einem Herrn Richter begegnet, hat an dem dem Kunde Ward's, das dieser dem Warner angeblich \$3,482,000 zugeschrieben, und daß daher Ward dem Mann sein Grundeigentum im Werthe von \$45,000 verschafft. Es ist klar, daß Warner dazu diente, einen großen Teil des Raubes des Ward in Sicherheit zu bringen, wobei Ward die Rolle des Diebes, Warner die des mit dem Dieb in die Beute heilenden Helden spielt. Während also Ward seine Opfer, darunter die Grant's, um ihr ganzes Vermögen brachte, deckte er sich mit Millionen. Hoffentlich kann ihm und seinem Hekler dieser Raub abgenommen werden.

Der große New Yorker Gouverneur Ferdinand Ward hat jedenfalls ein beträchtliches Vermögen auf die Seite gesetzt. Jetzt ist nämlich durch den für die New Yorker Marine-Vant eingezogenen Verwalter folgende Thatsache an's Licht gezogen: Ein Kunde Ward's, Name Wm. S. Warner, hat almsalig von Ward einen Prozeß von \$1,555,368 beklagt, angeblich als Anteil seines Gewinnes an dem von Ward erzielten Nettogewinn. Es wurde angeblich ein Vertrag geschlossen: Jeder der genannten Beamten, welcher dem Direktor oder einem Herrn Richter begegnet, hat an dem dem Kunde Ward's, das dieser dem Warner angeblich \$3,482,000 zugeschrieben, und daß daher Ward dem Mann sein Grundeigentum im Werthe von \$45,000 verschafft. Es ist klar, daß Warner dazu diente, einen großen Teil des Raubes des Ward in Sicherheit zu bringen, wobei Ward die Rolle des Diebes, Warner die des mit dem Dieb in die Beute heilenden Helden spielt. Während also Ward seine Opfer, darunter die Grant's, um ihr ganzes Vermögen brachte, deckte er sich mit Millionen. Hoffentlich kann ihm und seinem Hekler dieser Raub abgenommen werden.

Der große New Yorker Gouverneur Ferdinand Ward hat jedenfalls ein beträchtliches Vermögen auf die Seite gesetzt. Jetzt ist nämlich durch den für die New Yorker Marine-Vant eingezogenen Verwalter folgende Thatsache an's Licht gezogen: Ein Kunde Ward's, Name Wm. S. Warner, hat almsalig von Ward einen Prozeß von \$1,555,368 beklagt, angeblich als Anteil seines Gewinnes an dem von Ward erzielten Nettogewinn. Es wurde angeblich ein Vertrag geschlossen: Jeder der genannten Beamten, welcher dem Direktor oder einem Herrn Richter begegnet, hat an dem dem Kunde Ward's, das dieser dem Warner angeblich \$3,482,000 zugeschrieben, und daß daher Ward dem Mann sein Grundeigentum im Werthe von \$45,000 verschafft. Es ist klar, daß Warner dazu diente, einen großen Teil des Raubes des Ward in Sicherheit zu bringen, wobei Ward die Rolle des Diebes, Warner die des mit dem Dieb in die Beute heilenden Helden spielt. Während also Ward seine Opfer, darunter die Grant's, um ihr ganzes Vermögen brachte, deckte er sich mit Millionen. Hoffentlich kann ihm und seinem Hekler dieser Raub abgenommen werden.

Der große New Yorker Gouverneur Ferdinand Ward hat jedenfalls ein beträchtliches Vermögen auf die Seite gesetzt. Jetzt ist nämlich durch den für die New Yorker Marine-Vant eingezogenen Verwalter folgende Thatsache an's Licht gezogen: Ein Kunde Ward's, Name Wm. S. Warner, hat almsalig von Ward einen Prozeß von \$1,555,368 beklagt, angeblich als Anteil seines Gewinnes an dem von Ward erzielten Nettogewinn. Es wurde angeblich ein Vertrag geschlossen: Jeder der genannten Beamten, welcher dem Direktor oder einem Herrn Richter begegnet, hat an dem dem Kunde Ward's, das dieser dem Warner angeblich \$3,482,000 zugeschrieben, und daß daher Ward dem Mann sein Grundeigentum im Werthe von \$45,000 verschafft. Es ist klar, daß Warner dazu diente, einen großen Teil des Raubes des Ward in Sicherheit zu bringen, wobei Ward die Rolle des Diebes, Warner die des mit dem Dieb in die Beute heilenden Helden spielt. Während also Ward seine Opfer, darunter die Grant's, um ihr ganzes Vermögen brachte, deckte er sich mit Millionen. Hoffentlich kann ihm und seinem Hekler dieser Raub abgenommen werden.

Der große New Yorker Gouverneur Ferdinand Ward hat jedenfalls ein beträchtliches Vermögen auf die Seite gesetzt. Jetzt ist nämlich durch den für die New Yorker Marine-Vant eingezogenen Verwalter folgende Thatsache an's Licht gezogen: Ein Kunde Ward's, Name Wm. S. Warner, hat almsalig von Ward einen Prozeß von \$1,555,368 beklagt, angeblich als Anteil seines Gewinnes an dem von Ward erzielten Nettogewinn. Es wurde angeblich ein Vertrag geschlossen: Jeder der genannten Beamten, welcher dem Direktor oder einem Herrn Richter begegnet, hat an dem dem Kunde Ward's, das dieser dem Warner angeblich \$3,482,000 zugeschrieben, und daß daher Ward dem Mann sein Grundeigentum im Werthe von \$45,000 verschafft. Es ist klar, daß Warner dazu diente, einen großen Teil des Raubes des Ward in Sicherheit zu bringen, wobei Ward die Rolle des Diebes, Warner die des mit dem Dieb in die Beute heilenden Helden spielt. Während also Ward seine Opfer, darunter die Grant's, um ihr ganzes Vermögen brachte, deckte er sich mit Millionen. Hoffentlich kann ihm und seinem Hekler dieser Raub abgenommen werden.

Der große New Yorker Gouverneur Ferdinand Ward hat jedenfalls ein beträchtliches Vermögen auf die Seite gesetzt. Jetzt ist nämlich durch den für die New Yorker Marine-Vant eingezogenen Verwalter folgende Thatsache an's Licht gezogen: Ein Kunde Ward's, Name Wm. S. Warner, hat almsalig von Ward einen Prozeß von \$1,555,368 beklagt, angeblich als Anteil seines Gewinnes an dem von Ward erzielten Nettogewinn. Es wurde angeblich ein Vertrag geschlossen: Jeder der genannten Beamten, welcher dem Direktor oder einem Herrn Richter begegnet, hat an dem dem Kunde Ward's, das dieser dem Warner angeblich \$3,482,000 zugeschrieben, und daß daher Ward dem Mann sein Grundeigentum im Werthe von \$45,000 verschafft. Es ist klar, daß Warner dazu diente, einen großen Teil des Raubes des Ward in Sicherheit zu bringen, wobei Ward die Rolle des Diebes, Warner die des mit dem Dieb in die Beute heilenden Helden spielt. Während also Ward seine Opfer, darunter die Grant's, um ihr ganzes Vermögen brachte, deckte er sich mit Millionen. Hoffentlich kann ihm und seinem Hekler dieser Raub abgenommen werden.

Der große New Yorker Gouverneur Ferdinand Ward hat jedenfalls ein beträchtliches Vermögen auf die Seite gesetzt. Jetzt ist nämlich durch den für die New Yorker Marine-Vant eingezogenen Verwalter folgende Thatsache an's Licht gezogen: Ein Kunde Ward's, Name Wm. S. Warner, hat almsalig von Ward einen Prozeß von \$1,555,368 beklagt, angeblich als Anteil seines Gewinnes an dem von Ward erzielten Nettogewinn. Es wurde angeblich ein Vertrag geschlossen: Jeder der genannten Beamten, welcher dem Direktor oder einem Herrn Richter begegnet